

Redaktionelle Vorbemerkung zu Teil 2 dieses Artikels

Anfang 2015 erschien in der Reihe „Antike Klassiker der Chinesischen Medizin“ die vollständige und kommentierte Übersetzung des *Huang Di Nei Jing Ling Shu/Zhen Jing* (siehe auch Rezension des Werkes in DZA 2/2015). Der Medizinhistoriker Paul U. Unschuld hat es sich wie kein anderer seit 35 Jahren zur Aufgabe gemacht, Grundagentexte der Chinesischen Medizin sowohl philologisch genau als auch im zeitspezifischen Kontext zu übersetzen und zu kommentieren. Die DZA brachte in der letzten Ausgabe die Einführung dieses Werkes, aus Platzgründen allerdings ohne die Fußnoten des Originals. Der erste Teil gab sowohl eine historische Würdigung als auch eine Analyse der neuen Begrifflichkeiten dieser damals revolutionären Wende von einer Heilkunde hin zu einer Medizin. Der hier vorliegende zweite Teil analysiert den Prozess der **Pathologie** über die **Diagnose** bis hin zur **Therapie**. Zum besseren Verständnis dieses Teils sei die Lektüre der DZA 2/2015 ausdrücklich empfohlen. Wir halten die Aufarbeitung alter Texte der chinesischen Medizin für außerordentlich wichtig. Hierdurch können wir sowohl Kontinuität als auch Wandlung medizinischer Erkenntnisstränge erkennen, die unsere heutige Arbeit mit Patienten wenn auch nicht leiten, so doch zu beflügeln vermögen.

✉ P. U. Unschuld

黃帝內經靈樞

Huang Di Nei Jing Ling Shu

Der Innere Klassiker des Gelben Thearchen

Teil 2: Dreh- und Angelpunkt der Magie (der Nadelklassiker)

6. Die Ursachen des Krankseins

Die Ursachen für ein Kranksein der Menschen waren im *Ling shu* keineswegs eindimensional oder in irgendeiner Weise simpel dargestellt. Auch angesichts einer höchst modern anmutenden, breiten ätiologischen Palette im *Ling shu* muss man sich erneut fragen: woher kommen diese Erfahrungen, da doch keinerlei Hinweis in chinesischen Quellen über eine längere Periode der Herausbildung des entsprechenden Wissens erkennbar ist. Vielleicht sollte man sich vor Augen halten, dass die ein- oder zweihundert Jahre vom Ende der Zhou-Dynastie und der Gründung der ersten Han-Dynastie bis zur wahrscheinlichen Niederschrift von großen Teilen des *Su wen* und des *Ling shu* damals nicht weniger kreativ gewesen sein können als etwa die zweihundert Jahre zwischen 1900 und 2100 in Europa. Das ist eine lange Zeit, und in dieser langen Zeit ist sehr viel erdacht, angewendet und in Erfahrung und Erkenntnisse umgewandelt worden. Das mag auch so in der chinesischen Antike gewesen sein; wie die Inhalte von *Su wen* und *Ling shu* immer wieder bestätigen, waren die damaligen Autoren Intellektuelle von hohen Graden – und so ist zu vermuten, dass sie auch ähnlich kreativ und erkenntnischnell dachten und handelten wie ihre Kollegen zwei Jahrtausende später.

Krankheit, so erkannten sie, ist eine höchst komplexe Angelegenheit. Krankheit ist unerwünscht und muss daher in zweierlei Hinsicht bekämpft werden. Zum einen, wenn sie schon eingetroffen ist. Zum anderen, bevor sie den Menschen erfassen kann. So wie die europäische Medizin im Zeitalter vor den Antibiotika, war auch die chinesische Medizin von Anfang an darauf bedacht, Krankheit gar nicht erst entstehen zu lassen. Die bekannteste und immer wieder zitierte Aussage zu dieser Besorgnis findet sich im *Su wen* Kapitel 02, wo es heißt:

„Die Weisen griffen nicht erst dann ordnend/therapierend ein, wenn eine Krankheit bereits manifest war; sie griffen ordnend/therapierend ein, wo eine Krankheit noch nicht manifest war. Sie griffen nicht da ordnend/therapierend ein, wo bereits Unordnung herrschte; sie griffen dort ordnend/therapierend ein, wo noch keine Unordnung herrschte. ... Denn wenn Medikamente für die Therapie erst dann eingesetzt werden, wenn eine Krankheit manifest geworden ist, wenn man erst dann ordnend eingreift, wenn die Unordnung bereits ausgebrochen ist, dann ist das so, als grabe man einen Brunnen erst dann, wenn man durstig ist, und als gieße man die Waffen erst dann, wenn der Kampf tobt. Wäre das nicht auch zu spät?“ [1]¹

Der Grundgedanke, dass es sinnvoll sei, für den einzelnen Menschen mit seiner Lebensführung und für den medizinischen Praktiker durch frühzeitiges Eingreifen eine manifeste Erkrankung zu verhindern, findet sich mehrfach im *Ling shu*. So heißt es in unmittelbarer Parallele zu der soeben zitierten Passage aus dem *Su wen* in *Ling shu* Kapitel 55:

„Der herausragende Praktiker heilt dort, wo noch keine Krankheit ist. Er heilt nicht, wenn die Krankheit bereits ausgebrochen ist.“

Aber um dieses Ziel zu erreichen, muss man zunächst einmal die Ursachen des Krankseins kennen. So blieb die Vielfalt dieser Ursachen den damaligen Beobachtern nicht verborgen. Dem Credo der neuen Weltanschauung getreu wurden zunächst einmal alle nicht-natürlichen Krankheitsursachen ausgeschlossen. Der „Himmel“, so wird verschiedentlich betont, ist absolut neutral. Ihm kann man nichts anlasten.

In Kapitel 58 des *Ling shu* ist diesem Gedanken eine ausführliche Diskussion gewidmet. In einem der bemerkenswertesten Dialoge des gesamten Texts stellt Huang Di viele Fragen zum Zusammenhang zwischen externen pathogenen Einflüssen und der, wie wir heute sagen würden, psychischen Verfassung von Menschen einerseits und deren Erkrankung andererseits und wird jedes Mal von Qi Bo mit deutlichen Worten aufgeklärt. Schließlich endet die Aussprache mit den Zweifeln Huang Di's:

„Wenn jemand keinen üblen Qi begegnet ist, wenn jemand kein furchtsames Gemüt hat und trotzdem plötzlich krank wird, was ist dafür der Grund? Könnte es nicht auch wegen der Aktivitäten von Dämonen und Geistern sein?“

Diese Frage möchte vielleicht auch heute jemand stellen, der nicht ganz von der rein säkularen Erklärung aller Lebensvorgänge überzeugt ist. Qi Bo erwiderte darauf:

„Auch dabei handelt es sich darum, dass ein altes Übel (im Körper) verblieben ist ohne auszubrechen. Wenn ein Gemüt gegen irgend etwas eine Aversion hat, oder irgend etwas besonders begehrt, dann werden das Blut und die Qi im Inneren gestört und die beiden Qi schlagen aufeinander ein. Die Anfänge sind sehr subtil. Man schaut hin und sieht nichts; man hört zu und hört nichts. Daher hat es den Anschein, als seien Dämonen und Geister beteiligt.“

Man mag sich fragen, ob es in unserer Gegenwart, zwei Jahrtausende später, eine bessere Antwort auf die Frage des Huang Di geben könnte. Huang Di ist aber noch nicht überzeugt und verweist nun darauf, dass aber doch gelegentlich Patienten geheilt werden, nachdem ein Gebet gesprochen wurde. Darauf lässt Qi Bo ihn wissen, dass diejenigen, die solche Gebete sprechen, schon im Voraus wissen, welche zeitlichen und sonstigen Gegebenheiten eine Krankheit überwinden, und wenn sie dann noch wissen, wieso es zu der Krankheit kam, dann können sie eins und eins zusammenzählen und ein Gebet sprechen, das dann vermeintlich die Heilung bewirkt. In Kapitel 60 des *Ling shu* sah sich der Autor zu deutlichen Worten genötigt. Stockungs- und Hindernisleiden werden dort diskutiert, das sind Blockaden der innerkörperlichen Leitbahnen, durch die das Blut und die Qi fließen. Solche „Stockungen“ und „Hindernisse“ führen schließlich zu Abszessen, Karbunkeln und ähnlichen Läsionen, denn die gestauten Qi und das Blut verrotten, wenn sie nicht fließen können, und brechen dann durch die darüber liegende Haut aus. Diese Erläuterung nutzte Qi Bo dazu, noch einmal auf die allmähliche Entstehung dieser und natürlich mancher anderer Krankheiten aus dem Organismus heraus zu betonen: „Also, dass Stockungs- und Hindernis-Leiden entstehen, dass sich (Ansammlungen) von Eiter und Blut bilden, das fällt nicht vom Himmel herab und das wächst auch nicht aus der Erde empor. Das entsteht aus minimalen Ansammlungen.“ Man vermeint fast zuschauen zu können, wie ihm allmählich die Geduld ausgeht, solche Selbstverständlichkeiten seinem Zuhörer zu erläutern.

Dämonen und Geister als Ursache des Krankseins schieden also vollkommen aus. Die Alternativen, die die neue Medizin vorstellte, deckten ein weites Spektrum ab. Sie reichten über den persönlichen Lebenswandel, die angeborene Konstitution, gesundheitsgefährdende klimatische Bedingungen, Auswirkungen des sozialen Status und regionalen Lebensmittelpunkt bis hin zu den individuellen Wohnbedingungen und psychischer Erregung. So heißt es in Kapitel 28:

„Der Ursprung aller Krankheiten liegt in Wind, Regen, Kälte und Sommerhitze, in den (den Unregelmäßigkeiten der) Yin(-Qi) und Yang(-Qi), in (den Exzessen von) Freude und Ärger, in (der Maßlosigkeit von) Getränken und festen Speisen, ebenso wie in (einer unpassenden) Wohnsituation, aber auch in heftigem Erschrecken und plötzlicher Furcht.“

Selbstverständlich steht die eigene Verantwortung für einen die Gesundheit erhaltenden Lebenswandel im Vordergrund. Das war die Grundlage der existenziellen Selbstverantwortung, dass man den Naturgesetzen „angepasst“ lebte und ihnen nicht „zuwiderhandelte“. Der Mensch ist umgeben von Naturphänomenen, die offenbar nur darauf warten, in ihn einzudringen und dann Krankheit zu erzeugen. Er darf sich keine Blöße geben bzw. er darf in seinem Äußeren keine Bresche öffnen, durch die das „Übel“ Eingang finden kann. Wie bereits oben ausgeführt, sind es die Emotionen, die im Übermaß entwickelt, den Freiraum, also die „Leere“, schaffen, die den Eindringling zur Invasion einladen. Die Haut ist im Normalzustand eine geschlossene Barriere für mögliche Eindringlinge. Sie muss überwunden werden und dafür gibt es Hautstrukturen und Schweißporen, die zum Beispiel nach großen Anstrengungen geöffnet sind und den Eintritt ermöglichen. Insbesondere der Wind, ursprünglich als machtvoller Geist verstanden [2], wurde seit alters her als erste der Naturkräfte genannt, die im Körper eigentlich nichts zu suchen haben, aber bei entsprechender Unachtsamkeit doch Eingang finden und dann, gerne gemeinsam mit Kälte oder Feuchtigkeit, Stauungen im Fluss von Qi und Blut bewirken, mit Schmerz, Schwellung und vielen anderen Konsequenzen.

Es blieb den damaligen Beobachtern auch nicht verborgen, dass es nicht nur vom eigenen Lebenswandel abhängen kann, ob jemand krank wird oder nicht. Offenbar gab es angeborene Konstitutionen, die dem einen ein langes Leben und dem anderen einen frühen Tod brachten. Der eine Mensch wird, so lesen wir in



Abb. 1: Volksmedizin Dämonen

Ling shu Kapitel 47, mit einem großen Herz, der andere mit einem kleinen Herz, der eine wird mit einer großen Niere, der andere mit einer kleinen Niere etc. geboren. Das ist doch selbstverständlich, so der damalige Autor, dass diese angeborenen Konstitutionen jeweils andere Lebenschancen eröffnen.

Die angeborene Konstitution ist, so lernen wir in Kapitel 50, viel wichtiger als etwa die mentale Verfassung, wenn es darum geht, ob jemand Schmerz erträgt oder nicht. Es spielt keine Rolle, ob einer ein Draufgänger oder ein Feigling ist; unter beiderlei Typen gibt es solche, die sich dem Schmerz gelassen hingeben oder eben auch nicht. Das beruht nicht auf bewusster Entscheidung; das ist in der individuellen Konstitution jedes Menschen angelegt. Ein kleiner Hinweis hier auf ein hübsches Detail, das in heutiger Terminologie als die Frage nach dem Verlust der Impulskontrolle formuliert werden würde. Wieso, auch das lesen wir in *Ling shu* Kapitel 50, wagt es ein Feigling, einem viel kräftigeren Draufgänger dennoch entgegenzutreten? Weil er betrunken ist, so die damals wie heute gültige Erklärung, und der Alkohol die Hemmschwelle absenkt.

Die Frage, warum der eine lange lebt, auch wenn er stärksten Gefährdungen ausgesetzt war, während ein anderer, der stets in Ruhe in seinen vier Wänden verbleiben und ein „rechtschaffenes“ Leben führen konnte, nur kurz lebt und plötzlich stirbt, diese Frage wurde verschiedentlich diskutiert, so auch in Kapitel 54. In Kapitel 58 wird die Frage erörtert, wie jemand, scheinbar ohne entsprechenden pathogenen Einfluss von außen, erkranken kann. All dies ist weitgehend nachvollziehbar, aber einige der damaligen Vorstellungen von den Ursachen des Krankseins bleiben doch auf die chinesische Medizin beschränkt. Das ist im *Ling shu* insbesondere die Deutung bestimmter Jahreszeiten und Tage als besonders gesundheitsgefährdend. In solchen Ideen mögen sich Beobachtungen wiederfinden, die in China eine bestimmte empirische Grundlage besaßen, da das Land zumindest bis vor Kurzem von einem kontinentalen Klima geprägt wurde, in dem die jahreszeitlich bedingten klimatischen Vorgänge recht genau datierbar und somit vorhersehbar waren. Die Systematisierung solcher Erfahrungen und deren Einbindung in das theoretische Grundgerüst der Yin-Yang- und Fünf-Phasen-Lehren bleiben dem heutigen Leser dennoch kaum nachvollziehbar.

7. Diagnose

Das *Ling shu* und das *Su wen* dokumentieren einen überaus wichtigen konzeptuellen Fortschritt in der Bewertung von Kranksein. Sie führen explizit und wiederholt eine Unterscheidung ein, die es offenbar zuvor nicht gab. Das ist die Trennung zwischen dem

Download English Version:

<https://daneshyari.com/en/article/2616783>

Download Persian Version:

<https://daneshyari.com/article/2616783>

[Daneshyari.com](https://daneshyari.com)